

# „Wie erleben die Kinder hier von einer ganz anderen Seite“

Ein gemeinsames Sommercamp für Stadt- und Landkinder



Fotos: Bendt/Erlor

Im August 2008 fand in Dreschwitz auf Rügen das viertägige Projekt „Name Stadt Land“ statt. 25 Berliner Kinder des Kinderclubhauses Dammweg, das im sozialen Brennpunkt Berlin Neukölln liegt, trafen auf 15 Kinder der Freien Schule Rügen. Die aktive Gestaltung der Tage durch die Stadt- und Landkinder stand im Mittelpunkt. Ziel war es, die Kompetenzen aller Kinder und ihr Selbstvertrauen zu stärken. Im Folgenden wird von diesem besonderen Pilotprojekt berichtet.

Ute Bendt, Claudia Erlor

## Erstens kommt es anders ...

Im Vorfeld sprachen beide Teams darüber, welche Stärken und Schwächen sie bei den „Landkindern“ und bei den „Stadtkindern“ erwarten. Das überwältigende Fazit aller Beteiligten nach dem Projekt lautete: Es ist fast nichts so eingetreten wie erwartet.

Dies begann schon bei der Vorbereitung in Berlin: Bedingung für die Teilnahme am Sommercamp war, dass die Kinder ihre Handys, Gameboys und andere elektronische Spielgeräte zu Hause lassen. Diese Forderung stellte für die Kinder kein Problem dar. Die Befürchtungen, dass die „Stadtkinder“ einen Kulturschock aufgrund der fehlenden Infrastruktur und der Weite des Landes bekommen würden, haben sich nicht bestätigt. Kaum kamen die Berli-

ner Kinder auf dem Gelände der Freien Schule Rügen an, integrierten sie sich sofort in den Gruppenalltag. Das Camp begann mit einem gemeinsamen Tauziehen aller Kinder. Die Gruppen waren sofort gemischt. Auch der anschließende Seilkreis, bei dem die ersten Aufgaben verteilt wurden und die Kinder sich in Gruppen einteilten, führte zu einem sofortigen Zusammengehörigkeitsgefühl. Viele Berliner Kinder sagten dem Rügener Erzieherteam nur wenige Minuten nach ihrer Ankunft, wie schön ihre Schule sei. Als Leiv Riegenring nach den Gründen für diese Begeisterung fragte, antwortete z. B. ein Berliner Junge mit dem Satz „Na, weil ihr könnt hier überall hingehen, hier ist ja gar kein Zaun.“ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass um das gesamte großzügige Gelände der Freien Schule Rügen (12.000 m<sup>2</sup>) aus pädagogischen Gründen kein Zaun gezogen wurde. Bei

der Teamauswertung am ersten Abend staunten alle pädagogischen Fachkräfte über den unkomplizierten Beginn, über das selbstverständliche Aufeinander-zugehen der Kinder auf beiden Seiten. Es gab kein Gemurre, anfallende Aufgaben zu übernehmen und notwendige Arbeiten zu erledigen. Im Gegenteil, die Erzieherinnen hatten Mühe, den Ansturm an helfenden Kindern zu bewältigen. Ein Grund dafür ist nach Einschätzung aller Beteiligten, dass den Kindern von Anfang an Vertrauen in ihre Kompetenzen entgegengebracht wurde.

**Allgemeines zum Tagesablauf**  
Jeden Morgen weckte Frank Meyer, Rügener Horterzieher, die Kinder mit einem Morgenlied auf seiner Gitarre. Anschließend wurde per Trommleinlage zum Morgenkreis im Freilufttheater gerufen. Die Trommel war über die gesamte Zeit des Sommercamps das akustische Zeichen für Zusammenkünfte, bei denen Absprachen getroffen wurden. Die Erzieherinnen gaben die notwendigen Tagesgruppen bekannt, wie z. B. Feuerholzgruppe, Kochgruppe, Jurtenaufbaugruppe und Beerenpflückgruppe. Die Kinder entschieden selbst, in welcher Gruppe sie an dem Tag mitarbeiten wollten.

**Die Unterkunft**  
Die Kinder schliefen in zwei großen, miteinander verbundenen Jurten. Es gab eine Mädchen- und eine Jungenjurte, da diese Trennung den türkischen Mädchen wichtig war. In jeder Jurte brannte abends ein Feuer. Die Essenszubereitung erfolgte in der extra aufgebauten Außenküche, die von den Kindern eingerichtet wurde. Ziel des Sommercamps war, dass die Kinder keine vorbereitete Umgebung vorfanden. Jedes Kind konnte sich seinen Ort zum Essen auf dem großen Gelände bei jeder Mahlzeit selbst suchen. Die Mahlzeiten richteten sich nach den Nahrungsmitteln, die von Rügener Familien und regionalen Bauern bereitgestellt wurden und die der Verein Bullerbü e.V. von verschiedenen Firmen als Sachspenden bekommen hatte. Nur wenige Lebensmittel wurden dazugekauft.

**Sommercamp-Aktivitäten**  
Exemplarisch für den Verlauf des Sommercamps schildern wir hier stichpunktartig den Ablauf des ersten Tages:

- Ankunft der Berliner Kinder und Erzieherinnen in Dreschwitz gegen 14 Uhr
- Nach der Begrüßung erstes Tauziehen mit gemischten Gruppen
- Einteilung der Arbeitsgruppen, denen sich die Kinder eigenständig zuordnen
- Aufbau der Jurten, Kochen des Abendbrot, Pflücken von Äpfeln und Brombeeren, Sammeln und Zurechtsägen von Feuerholz
- Wanderung zum Bauern, um frische Milch zu holen
- Abends großes Lagerfeuer
- Teamauswertung zum ersten Tag

*„Die Erwartungen, dass die Stadtkinder über weniger Sozialkompetenzen verfügen, bewahrheitete sich nicht.“*

Die folgenden Tage waren gefüllt mit vielen unterschiedlichen Aktivitäten. Oft ergaben sie sich spontan aus dem Geschehen oder einer Stimmung heraus. Die Kinder lernten, wie man ein Feuer entfacht und es am Brennen hält, welches Holz sich dafür eignet und wie eine gute Feuerstelle gebaut wird. Jedes Kind erhielt nur ein einziges Streichholz. Schließlich kochte jede Gruppe über ihrem Feuer ein Ei, das später prämiert wurde. Weitere Attraktionen waren: Fußballspielen, im See baden gehen, Bogenschießen, Kuchen backen im Lehmbackofen, eine Waldralley mit Versteck- und Suchtrupps, Stockbrot über dem Lagerfeuer backen, einen Räucherofen aus Ziegelsteinen mauern, um darin Forellen zu räuchern, ans Meer fahren, Henna-Malerei und ein türkischer Tanz der Berliner Mädchen.

Jedes Kind bekam am letzten Tag nach dem Frühstück eine Urkunde über seine erworbenen Kompetenzen überreicht.

**Die Kompetenzen der Kinder**

Die Erwartungen, dass die Stadtkinder über weniger Sozialkompetenzen verfügen, bewahrheitete sich nicht.

Erstaunliches zeigte sich auch beim Konfliktverhalten der Kinder. Es gab kaum größere Meinungsverschiedenheiten unter ihnen.

Tanja Schulte über die Berliner Mädchen und Jungen: „Ich erlebe sie irgendwie von einer anderen Seite, gar nicht so anstrengend, wie ich sie sonst kenne.“ Eine Begebenheit spiegelt das wider: *Als am zweiten Tag ein Rügener Junge mit einem Berliner Jungen in Streit geriet, schlug dieser ihm gegen den Kopf. Tränen und eine Beule waren die Folge. Mit beiden Kindern wurde über*

*die Situation gesprochen. Zu diesem Zeitpunkt kam die Mutter des Rügener Jungen ins Camp, um Lebensmittel abzugeben. Sie fand ihren Jungen weinend vor. Der Berliner Junge machte sich nun große Sorgen, dass es jetzt bestimmt Ärger gäbe. Renate Sperling, Erzieherin des Berliner Teams, regte an, dass er doch selbst zur Mutter gehen und erklären könne, wie es zu diesem Vorfall gekommen ist. Erst äußerte er große Bedenken, dass ihm die Mutter sowieso nicht glauben würde – das wäre ja bei den Erwachsenen bisher jedes Mal so gewesen. Als Renate Sperling anbot, mitzukommen, war der Junge einverstanden. Er erzählte der Rügener Mutter aus seiner Sicht, wie es zu diesem Streit gekommen war, und entschuldigte sich noch einmal dafür. Die Reaktion der Mutter verblüffte nicht nur den Jungen, sondern auch das Berliner Erzieher-team. Die Mutter hörte sich alles in Ruhe an und fragte zum Schluss ihren eigenen Sohn: „Hast du mir nicht auch was zu erzählen?“ Keine Schuldzuweisungen, keine Strafen, keine Vorwürfe – stattdessen das Verständnis der Mutter, dass zu einem Streit immer zwei gehören. Der Berliner Junge war sichtlich erleichtert und stolz, den Mut gehabt zu haben, sich der Aussprache mit der*

*Mutter gestellt zu haben. Beide Jungen gingen dann gemeinsam in die Küche, um einen Kühlakku zu suchen. Später sahen wir sie ernsthaft im Gespräch vertieft zusammen sitzen.*

Viele der Berliner Kinder haben ganz neue Dinge erlebt, beispielsweise wie frische Kuhmilch schmeckt, wie ein Feuer gemacht werden kann, wie man für die eigene Schlafstätte sorgen kann, wie ein Räucherofen aus Backstein und Lehm gebaut werden kann, wie man selbständig kocht und verantwortlich für das Essen und den Abwasch ist (auch als Junge), wie man Toiletten säubert. Die Kinder saugten das neue Wissen förmlich auf. Sobald ein Vorschlag kam, waren sie sofort voller Begeisterung dabei. Die Betreuer konnten keine grundsätzlichen Unterschiede zwischen Stadt- und Landkindern hinsichtlich sozialer, emotionaler, motorischer oder kognitiver Fähigkeiten feststellen. Es waren alles Kinder, die Spaß am Aktivsein und der gemeinsam erlebten Zeit hatten.

#### Was sich bestätigte

Als einzige Ausnahme hat sich folgende Erwartung erfüllt: Tanja Schulte hatte im Voraus als Stärke der Stadtkinder deren „Unterhaltungswert“ genannt. Aufgrund ihrer Sprachwahl, ihrer spontanen Äußerungen, ihrer individuellen Formulierungen hatten sowohl die Kinder als auch die Erzieherinnen viel zu lachen. So fragte Leiv Riegenring den Berliner Jungen Murat, wo er geboren sei. Murat zeigte mit der Hand auf die Erde und antwortete: „Hier, in Neukölln.“ Auch Marco aus Berlin lieferte einige bemerkenswerte Sätze, wie z. B. diesen: „Wir in Berlin legen sehr viel Wert auf unseren Körper!“ Ilayda rief nach dem Besuch beim Bauern voller Stolz: „Renate, wir haben Schweinemilch getrunken!“

#### Zurück in Berlin

Am Tag nach der Rückfahrt trafen sich alle Berliner Kinder noch einmal im Kinderclubhaus Dammweg. Man kam ins Gespräch darüber, wie es den Kindern nach ihrer Ankunft erging.



*Das Sommercamp war für die Berliner Kinder genauso so wichtig, wie das Camp im nächsten Jahr in Berlin für die Rügener Kinder sein wird.*

#### Auswertungstreffen im Kinderclubhaus Fragen an die Berliner Kinder und deren Antworten

**Was habt ihr als Erstes gemacht, nachdem ihr zu Hause angekommen seid?**  
geduscht, ausgeruht, an den Rechner gegangen, aufs Bett geschmissen, einkaufen, raus gegangen und zu McDonalds gegangen, den Eltern Muscheln geschenkt

**Was haben euch eure Eltern zuerst gefragt? Was haben sie gesagt?**  
sie haben mich vermisst; ob es Spaß gemacht hat; wie es mir geht; hatten Glückstränen in den Augen

**Was hat euch am meisten Spaß gemacht?**  
Fahrt zur Ostsee (trotz Angst vor Quallen); Schwimmen mit Renate; Feuer machen; leckeres Essen; über Feuer Ei kochen; 5 km latschen

**Was hat euch gar nicht gefallen?**  
die Luft am letzten Abend im Zelt wegen des Qualms; dass ich mich geschlagen habe; Regen im Zelt; dass es morgens und nachts kalt war; dass wir uns im Wald verlaufen haben; dass ich fast am Feuer meine Finger verbrannt hätte

**Würdet ihr diese Reise wiederholen?**  
fast alle Kinder haben das mit Ja beantwortet (bis auf zwei Kinder, die ihre Eltern stark vermisst haben); die Kinder wollen nächstes Jahr länger wegfahren

**Was wollt ihr den Rügener Kindern nächstes Jahr in Berlin zeigen?**  
unsere Schule, die Stadt, Siegessäule und Brandenburger Tor, den Fernsehturm, einen Wald, Picardi-Laden, Neukölln Arkaden, zeigen, wie WIR Feuer machen, eine Bushaltestelle, das Kinderclubhaus, einen richtigen Fußballplatz, Olympiastadion, Müggelsee, Wannsee, Kino, Bushido, Plasmafernseher, die Plantsche, einen MP3 Player ...

*Abbildung 1 zeigt, was das Erzieherteam des Kinderclubhauses hierzu dokumentiert hat.*

## Was hat sich für die beiden Teams ergeben?

Beide Teams haben erkannt, dass sie auch selbst Lernende im Sommercamp waren und ihre Erwartungen in der Regel nicht bestätigt wurden. Einstimmig kamen sie zu dem Schluss, dass das Sommercamp für alle Beteiligten, sowohl Kinder als auch Erzieherinnen, ein voller Erfolg war. Tanja Schulte brachte es auf den Punkt: „Das Sommercamp war für die Berliner Kinder genauso wichtig, wie es das Camp im nächsten Jahr in Berlin für die Rügener Kinder sein wird.“ Das Ziel des Projektes „Name-Stadt-Land“, die Kompetenzen der Kinder zu stärken, ihnen Selbstvertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten zu geben und einen Gegenpol zum Konsumgedanken herzustellen, betrachteten beide Teams als absolut erreicht. Ein Gegenbesuch gilt als abgemacht.

**Ute Bendt** arbeitet als selbständige Dozentin und Fachberaterin für Erzieherinnen und Tagespflegepersonen in Mecklenburg-Vorpommern. Sie war fünf Jahre lang Leiterin einer Reggio-Kindertagesstätte, bevor sie sich für die hauptberufliche Weiterbildung von Pädagoginnen entschied.

**Claudia Erler** ist Kommunikationswissenschaftlerin und arbeitet als freiberufliche Texterin und PR-Referentin in Berlin. Seit drei Jahren bildet auch sie Pädagoginnen zu Fragen der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit weiter.

### Kontakte

[www.ute-bendt.de](http://www.ute-bendt.de)  
<http://web.mac.com/claudia.erler>

In einer vergangenen Ausgabe der klein&groß ist bereits ein Beitrag über die Vorüberlegungen zu diesem Projekt erschienen. (klein&groß 7-8/08, Seite 20 bis 23)

### Literaturtipps

**Bendt, Ute / Erler, Claudia:**  
 Aus bewährter Praxis die eigene Kita-Konzeption entwickeln.  
 Eine Anleitung in acht Schritten.  
 Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 2008

**Krenz, Armin:**

Was Kinder brauchen.  
 Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin 2007

### Internettipps

**Freie Schule Rügen:**  
[www.freie-schule-ruegen.de](http://www.freie-schule-ruegen.de)

**Kinderclubhaus Dammweg**  
[www.kch-dammweg.de](http://www.kch-dammweg.de)

**Bullerbü e.V.:**  
[www.bullerbue.net](http://www.bullerbue.net)